

Zwischen Fact und Fiction

64 Das Kriminalgericht Moabit in Berlin

Ein rechtlicher Superlativ: Das Berliner „Kriminalgericht Moabit“ – nicht zu verwechseln mit dem Kammergericht – gilt als der größte zusammenhängende Gerichtskomplex Europas für Strafsachen. Wobei „Kriminalgericht“ etwas irreführend ist, denn eine juristische Instanz mit dieser Bezeichnung gibt es nicht. Tatsächlich bezieht sich der Name nur auf das über hundert Jahre alte Gebäude, ein Bau, der seinerzeit bahnbrechend war und mit eigener Wasserversorgung sowie modernster Technik Maßstäbe setzte. In dem monumentalen Komplex sind das Amtsgericht Tiergarten, die Straf- und Strafvollstreckungskammern des Landgerichts Berlin I sowie Teile der Berliner Staatsanwaltschaft untergebracht. Eine Justizmaschine im Dauereinsatz: Über 2.000 Beschäftigte arbeiten hier, bis zu 300 Prozesse werden täglich verhandelt, was sich über die Zeit hinweg zu einer unglaublichen Zahl summiert. So manche Prozesse ragen dabei heraus: 1906 hatte sich hier beispielsweise der Schuhmacher Friedrich Wilhelm Voigt zu verantworten, besser bekannt als der „Hauptmann von Köpenick“. Später standen hier auch Mitglieder des Zentralkomitees der SED vor Gericht, darunter der ehemalige Staatsratsvorsitzende Erich Honecker und Ex-Stasi-Chef Erich Mielke. Für Aufsehen sorgte 1995 auch der Prozess gegen den Kaufhauserpresser Arno Funke alias „Dagobert“. Moabit ist ein Ort, an dem kleinere und größere Rechtsgeschichten geschrieben wurden und werden. Da überrascht es auch nicht, dass das historische Gebäude – und hier vor allem die imposante Eingangshalle mit der Haupttreppe und der holzverkleidete Saal 138 – eine beliebte Drehkulisse

für Film- und Fernsehproduktionen ist. Um den Justizalltag nicht zu stören, wird regelmäßig ein immenser organisatorischer Aufwand betrieben. Gedreht wird entweder am Wochenende oder in den frühen Morgenstunden, bevor der Justizalltag startet. Für Berlin ist die „Motivvermietung“ des Kriminalgerichts und weiterer Gerichte zugleich eine wirtschaftlich attraktive Einnahmequelle. Mehrmals jährlich klingelt es im Stadtsäckel. Wer statt geskripteter Gerichtsszenen lieber die Realität erleben will: Die Justiz ist transparent und Prozesse sind in der Regel öffentlich.

Kriminalgericht Moabit, Turmstraße 91, 10559 Berlin

#TourJur-Tipp

Für alle, die gerne planen: Das Kriminalgericht lädt alle zwei Jahre zum Tag der offenen Tür ein. Außerdem sehenswert: Die just.art.gerichtsgalerie in den Räumen des Amtsgerichtes Tiergarten am Spreebogen (Kirchstraße 6), die Kunst und Justiz miteinander verbindet.



Genugtuung

65 Das Steigerkreuz in Erfurt

Sie stehen oft an unscheinbaren Orten in der Landschaft, an Straßen und Wegen oder versteckt im Wald als stumme Zeugen längst vergangener Zeiten: Sühnekreuze, manchmal auch als Mordkreuze bekannt. Diese steinernen Denkmäler bewahren Geschichten von Gewalt und der Suche nach Gerechtigkeit. Sie gehören zu den ältesten Rechtssymbolen Europas und faszinieren historisch Interessierte ebenso wie all diejenigen, die einfach zufällig daran vorbeikommen.

Sühnekreuze entstanden im Mittelalter und waren Teil einer Einigung nach Tötungsdelikten. Statt diejenigen, die eine Tat begangen hatten, vor Gericht zu zitieren, wurde ein Sühnevertrag geschlossen, in dem sich der Täter oder dessen Familie verpflichteten, Wiedergutmachung zu leisten. Das konnte in Form von Geldzahlungen, der Unterstützung der Hinterbliebenen oder auch dem Errichten eines Sühnekreuzes an der Tatstelle erfolgen. Das Kreuz markierte nicht nur die Schuld des Täters, sondern hatte auch eine spirituelle Bedeutung: Es sollte unter anderem die Seele des Opfers versöhnen und den Täter auf den Weg der Buße führen. Manche Kreuze sind schlicht, nur grob behauen und ohne Inschrift. Andere tragen Hinweise, die die Umstände der Tat näher beschreiben. Diese Details machen jedes Sühnekreuz zu einem einzigartigen Zeugnis lokaler Geschichte.

Viele dieser Kreuze sind im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen. Sie wurden abgetragen, zerstört oder schlichtweg vergessen. Aber man findet sie noch, so wie das Steigerkreuz oder Mönchskreuz im Steigerwald am Rande von Erfurt: Das 2,70 Meter hohe Sandsteinkreuz ziert eine lateinische Inschrift und

das Relief eines knienden Priesters. Die Inschrift erzählt von Magister Heinrich, einem Geistlichen aus Siebleben, der am 10. Dezember 1323 von Graf Heinrich von Schwarzburg erschlagen wurde. Als Teil der Sühne ließ der Graf das Kreuz errichten. Obwohl die Welt des Mittelalters längst vergangen ist, wirken Sühnekreuze erstaunlich modern, indem sie auf außergerichtliche Möglichkeiten der Streitbeilegung verweisen, wo es sich denn anbietet.

#TourJur-Tipp

Ein weiteres Sühnekreuz findet sich rund zweieinhalb Kilometer weiter südlich gegenüber dem Ortsschild Egstedt. Kreuze in der eigenen Umgebung lassen sich auch leicht über das Internet ausmachen.

Das Steigerkreuz, Arnstädter Chausee, 99096 Erfurt (unweit des Gasthofs Schloss Hubertus)



NICESTORUM S. ANTONII
S. ANTONII
1500



1500

Justizgeschichten

66 Das Gerichtsmuseum in Bad Fredeburg

Es ist Freitagnachmittag. Während das Amtsgericht in Bad Fredeburg seine Türen schließt und die letzten Besucher das Gebäude verlassen, erwacht im Dachgeschoss eine andere Welt zum Leben. Eine Tür öffnet sich in die Vergangenheit, hinein in über 700 Jahre Rechtsgeschichte.

Ermöglicht wird dieser Blick zurück durch die engagierten Mitglieder des Vereins „Gerichtsmuseum Bad Fredeburg“, die mit Leidenschaft dafür sorgen, dass dieses historische Erbe erlebbar bleibt. Regelmäßig treffen sich die Vereinsmitglieder zu Arbeitstreffen. Akten werden durchgesehen, Exponate gepflegt und Führungen vorbereitet. Alle zwei Wochen am Freitagnachmittag sind sie vor Ort, um interessierte Gäste zu empfangen. Und ihre Begeisterung für die Rechtsgeschichte ist ansteckend.

Das kleine, aber eindrucksvolle Gerichtsmuseum ist eine wahre Schatzkammer der Rechtsgeschichte. Von den rauen Zeiten des Mittelalters bis hin zur modernen Justiz entfaltet sich hier ein faszinierender Streifzug durch die Geschichte des Rechts. Seien es die mittelalterlichen Femegerichte, bei denen die Urteile oft direkt vollstreckt wurden, das Originalinventar alter Gerichtssäle, eine Vitrine mit Asservaten als Beweismittel aus vergangenen Prozessen oder für Bibliophile eine Sammlung von rund 1.200 Büchern und Schriften zur Rechtsgeschichte, u. a. ein Original der Erstausgabe des Bürgerlichen Gesetzbuches von 1900. Die auf mehrere Räume verteilte Ausstellung bietet spannende Einblicke. Wer sich umschaut, wird immer wieder Neues entdecken.

Für die Vereinsmitglieder zählen jedoch nicht nur die Exponate, sondern vor allem die Geschichten, die sie erzählen. Diese Mission wird besonders spürbar in den Führungen, bei denen die Besucher die Vergangenheit hautnah erleben können. Der Rundgang endet im gemütlichen Museumsstübchen. Hier kann man bei einer Tasse Kaffee die Zeitreise wunderbar Revue passieren lassen. Im Gästebuch finden sich – wenig überraschend – oft Worte des Dankes an diejenigen, die dieses Erlebnis ermöglichen: den Verein und seine Mitglieder.

Gerichtsmuseum, Im Ohle 6, 57392 Schmallenberg-Bad Fredeburg, <https://gerichtsmuseum.com>

#TourJur-Tipp

Auch außerhalb des Museums trifft man in Bad Fredeburg mit der Femelinde und der Hexenkapelle auf Spuren der Rechtsgeschichte. Im benachbarten Oberkirchen findet sich zudem ein kleiner unterirdischer Kerker.

1700 - 1900



Spott und Schande

67 Der Pranger in Schwäbisch Hall

Hall, Juni Anno 1574: Die Badersfrau Katharina Schloßstein gerät wegen „greulicher Flüche“ und der „Verachtung des heiligen Wortes“ in den Fokus. Sie gilt als eine Frau, die nicht gerade für Zurückhaltung bekannt ist und durchaus bestimmt auftritt. Schon Wochen zuvor war sie wegen „Hexerei, Zauberei und Anstiftung zu solchen Taten“ inhaftiert worden. Nun, am 11. Juni, wird sie auf dem Marktplatz der freien Reichsstadt Hall an den Pranger gestellt.

Der Pranger war im Mittelalter ein fester Bestandteil der Strafjustiz und diente dazu, die Verurteilten öffentlich der Schande auszusetzen und dem Spott der Bevölkerung zu überlassen. Diese Strafe war nicht nur körperlich schmerzhaft, sondern auch eine immense Demütigung. Ein Exempel, das andere abschrecken sollte. Man kann sich gut vorstellen, wie Katharina Schloßstein von den Umstehenden verhöhnt, bespuckt und mit fauligem Gemüse und allerlei anderem Unrat beworfen wird, ihrer Ehre beraubt und öffentlich entwürdigt. Ein Schauspiel, das den Umstehenden damals sicher manches Vergnügen bereitete.

Pranger waren weit verbreitet und wurden meist für kleinere Vergehen wie Diebstahl, Betrug oder Ehebruch eingesetzt. Sie kamen in verschiedenen Formen vor: vom Schandpfahl, an den die Verurteilten angekettet wurden, bis hin zu hölzernen Platten, bei denen Kopf und Hände herausragten. Überbleibsel dieser mittelalterlichen Strafjustiz lassen sich landauf, landab verschiedentlich finden. Der aus Sandstein gefertigte Pranger in der Stadt Schwäbisch Hall, ehemals bekannt für ihren Salzhandel, ist dabei ein kunstvoll gestaltetes Exemplar. Was einen ironischen Widerspruch darstellt zu seiner grausamen Bestimmung.

Und was geschah mit Katharina Schloßstein? Der Pranger war nur eine Station auf ihrem Leidensweg. Zwischenzeitlich gelang ihr die Flucht aus dem Kerker, doch kurz darauf wurde sie wieder gefasst. Nach einer erneuten Verurteilung wurde sie schließlich am 21. Juni 1574 hingerichtet.

#TourJur-Tipp

Eine GPS-Schnitzeljagd „Katharina, die Hexe“ für Familien und Einzelpersonen ist als Download oder auch in Papierform in der Tourist Information, Hafemarkt 3, erhältlich (Dauer: ca. 1,5 Stunden).

Pranger, Am Markt, 74523 Schwäbisch Hall



Dunkle Geschichte

68 Die Gedenkstätte in Bautzen

Es ist dunkel und eng in einer von fünf – damals noch fensterlosen – Einzelzellen im „Koffervagen“, einem grauen Kastenwagen auf Basis des Barkas B 1000. Die Gefangenen sind isoliert und in Handschellen. Der Transport ruckelt auf holprigen Straßen in Richtung des Stasi-Gefängnisses Bautzen II. Die Zeit auf dem Weg dorthin muss den Inhaftierten unendlich lang erschienen sein. Heute steht eines dieser Fahrzeuge in der Ausstellung der Gedenkstätte in Bautzen. Man kann darin Platz nehmen, doch wie es den Gefangenen damals ergangen sein muss, lässt sich nicht wirklich nachvollziehen.

Wer heute durch die eisernen Tore des ehemaligen Gefängnisses Bautzen II tritt, tut dies freiwillig. Die Gedenkstätte dokumentiert die Geschichte der beiden Bautzener Gefängnisse und deren wechselvolle Nutzung: Bautzen I, wegen der Farbe seiner Mauern auch das „Gelbe Elend“ genannt, war unter anderem als Speziallager Nr. 4 zeitweise ein Internierungslager der Sowjetischen Militäradministration. Heute ist hier eine Justizvollzugsanstalt untergebracht. Daneben steht Bautzen II. Drei Ausstellungsräume veranschaulichen die Geschichte der beiden Gefängnisse seit 1904. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Bautzen II: Zwischen 1956 und 1989 war Bautzen II eine Sonderhaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit, der „Stasi-Knast“.

Hinter der schlichten Fassade verbarg sich ein Hochsicherheitstrakt für politische Gefangene. Inhaftiert wurden Menschen, denen der Staat vorwarf, „staatsfeindlich“ zu denken, zu schreiben oder zu handeln. Die rund 200 Haftplätze waren ausgelegt auf Abschottung und Kontrolle. Teils wurden Gefangene nur mit

Nummern angesprochen. Die Ausstellung veranschaulicht das System politischer Unterdrückung und zugleich die Rolle der Justiz. Ton- und Filmdokumente, Exponate und Zeitzeugschilderungen machen die Dimension repressiver Überwachung und politischer Inhaftierung sichtbar und hörbar. Dass Bautzen II heute ein Ort der Aufarbeitung ist, ist der Initiative ehemaliger Häftlinge zu verdanken, die 1990 das „Bautzen-Komitee“ gründeten und mit ihrem Engagement Licht ins Dunkel brachten.

Gedenkstätte Bautzen „Stasi-Gefängnis“,
Weigangstraße 8a, 02625 Bautzen,
<https://www.stsg.de/cms/bautzen/startseite>

#TourJur-Tipp

Auch andere ehemalige Stasi-Haftanstalten geben Einblicke in die Bedingungen der Haft und die Methoden der Staatssicherheit, wie etwa die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.

